

licher Art sind auch zwei ungefähr eben so grosse Figuren, die Jungfrau Maria und die heilige Barbara vom Jahre 1509, an welchen wir jene auf das Praktische gerichtete Behandlungsweise auf dem höchsten Gipfel erblicken. Mehr mit Geist, als Gefühl, skizzenhaft mit ungemeiner Handfertigkeit ausgeführt sind beide Figuren neben einander stehend dargestellt, Maria in einem blauen Mantel, Barbara scharlachroth, entschieden im Costüm der Zeit gekleidet. Beim Jahre 1514 erscheint nun wieder eine völlig den Charakter der früheren Zeit an sich tragende, sehr umfangreiche Darstellung. Sie nimmt nicht nur die ganze Breite des Blattes ein, sondern dehnt sich auch in sorgfältig ausgeführten breiten Randverzierungen, aus Ranken und Blumenwerk bestehend, weit nach unten aus.

Es war Sitte, in der zu Anfang dargestellten Heiligenfigur den Namensheiligen des antretenden Rectors zu geben, und so findet sich hier beim Antritt des Rectors Nicolaus Apel der heilige Nicolaus dargestellt. Im reichsten päpstlichen Ornate erscheinend, zeigt die Gestalt des Heiligen eine mehr fleissige und sorgfältige, als geistreiche Ausführung. — Abwechselnd mit schönen Initialen von 1516 und 1519, von welchen die erstere mit der Gestalt eines geharnischten Königs oder Kaisers verbunden ist, erscheinen nun wieder Malereien, die in gänzlich davon verschiedener Behandlungsweise ausgeführt sind, wie ein einen Hund mit einer Keule verjagender, als Diogenes bezeichneter Einsiedler vom Jahre 1520, in einer wunderlichen, mehr zeichnungsartigen Manier, und als letzte Darstellung dieses Bandes (1530) sogar ein colorirter Holzschnitt, Christus die Kindlein segnend, ganz in der Weise der damaligen Maler, aber mehr handwerksmässig, als geistreich behandelt.

Offenbar zeigt sich an den hier aufgeführten Malereien eine Verschiedenheit, deren Grund gewiss nicht allein in dem Einfluss der fortschreitenden Zeit oder in der verschiedenen Individualität, oder der ungleichen Kunstfertigkeit der einzelnen Maler zu suchen, vielmehr wohl dem Umstande zuzuschreiben ist, dass ein Theil der vorliegenden Arbeiten aus den Zellen der Mönche, ein anderer aus Werkstätten von Bürgern hervorging, welche die Malerei als Gewerbe betrieben. Wir werden auf diesen Punkt wieder zurückkommen und bemerken hier nur noch, dass es bezeichnend erscheint, die Hand der ersteren vornehmlich, ja fast nur allein, bei den Illustrationen zu Anfang der einzelnen Abtheilungen zu erkennen, wo es sich besonders um die Ausführung prachtvoller Initialen und die Darstellung oft weniger bekannter Heiligen handelte, während diejenigen Arbeiten, deren Verfertigung der Art ihrer Ausführung nach dem geistlichen Stande nicht Angehörigen zuzuschreiben ist, zumeist nur als Schlussdecorationen, und überhaupt nur erst etwas später erscheinen.